

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittags.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 6.00 Mark,
Durch die Post 18.00 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 18.00 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen:
Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter
Raum 50 Pfg., der 90 mm breite Blattma-
ße-Millimeter-Raum im Blattmetell 150 Pfg.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Spätere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Anschriß für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Kockleben.
Telefon: Amt Kockleben Nr. 21. **Postfachkonto: Leipzig 22332.**

Schiffstellung, Verlag und Druck:
W. H. Sauer in Kockleben.

Nr. 37.

Mittwoch, den 10. Mai 1922.

35. Jahrgang.

Aus der Umgegend.

Nebra, 10. Mai.

Im Monat des Wanderns. So lassen wir uns den Vormonat schon gefallen: Sonnenschein, blühende Bäume, bunte Vögel, überall Leben und Freude. Hinzu in die Ferne klingt es von jugendlichen Lippen, und selbst dem Griesgram wird's freier ums Herz, wenn er all die Maierpracht sieht, die um ihn her sich ausbreitet. Hinzu in Wald und Feld, denn noch verendet die Sonne seinen glühenden Brand, wie wenige Wochen später, noch wird nicht der Staub in Wolken aufgewirbelt. Jetzt bezieht das Wandern noch Lust und Freude. Denn grün ist der Wald und grün die Fäuren, und bunte Blütenlein erheben barschlos ihr Haupt. Jünger Vögelreiter mit farbigen Blättern rauschen im Winde hin her und dreieckige Armbänder tragen an den Weiten der Leide. Beim früh den Wanderlust zur Hand und all die Verlockung angeschlossen. So schön wie im Mai ist keine Wanderlust. Schon früh heraus Wägen sind, und frohlockender Tanz fängt sich an den Straßen, wie schon ich jetzt die Welt! Wie klar und durchsichtig die Luft! Noch hat sie kein Herbstschlot mit Rauch erfüllt. Still ruhen noch die Felder, nur das Wild tritt aus dem Walde und sucht nach süßen Kräutern. Im Dorf wird's lebendig. Mädchen tanzen, der fleißige Landmann geht an die Arbeit, und von nun an findet der Wanderer die selber noch regsame Menschen. Alle schauen frohlich drein und die Arbeit geht ihnen rasch von der Hand. Das macht, weil die Sonne so freundlich vom Firmament lacht.

Turnverein. Von schönem Wetter begünstigt konnte am Sonntag der Turnverein im Garten der Reichswehrwirtschaft sein Verbernen mit Preisbewerbung abhalten. Leider ließ der Wind sehr zu wünschen übrig. Auch die Feldarbeit, welche an diesem ersten schönen Maientage sehr eifrig betrieben wurde, einen Anteil an dem schönen Besuch haben, so legten wir noch sehr viele Gewinner, die durch ihren Besuch der Veranstaltung das richtige Gepräge gegeben haben. Die Turnerinnen und Turner wetteiferten, um die besten Leistungen an den einzelnen Geräten sowie im volkstümlichen Turnen zu vollbringen und auch die Preisrichter wählten mit großer Gewissenhaftigkeit ihres Amtes. Den Schluss des Wettbewerbes bildeten allgemeine Preisverteilungen, ausgeführt von den Turnern und Turnerinnen. Am Abend versammelten sich die Mitglieder mit den Gästen zu einem gemütlichen Ball, aber auch hier war der Besuch ein glänzender. Gegen 9 Uhr fand die Preisverteilung statt. Der Vorsitzende ging mit einigen Worten auf das Verbernen ein und betonte einleitend, daß unsere Turntage nicht Tage des Freudentums und der Genusssucht, sondern Tage echter harter Arbeit seien, an der ständigen Wiedererfahrung der deutschen Turnerschaft und somit auch des deutschen Vaterlandes mitzuwirken. Er bewanderte lebhaft, daß gerade in Nebra so viele Gewinner dem Verein fremd und absehnend gegenüberstünden, vor allen Dingen die Jugend, und richtete den Appell an die Besucher, einzutreten in den Verein ohne Unterschied des Standes und Berufs und mitzuwirken zum Besten der deutschen Turnerei und des Vaterlandes. Hoffentlich fallen die trefflichen Worte an einen fruchtbaren Boden, damit unser Turnverein wie früher wieder stark werde und damit unsere Turnorte und der gesamte Volkstand ihre gewiß nicht leichten Vertreter weiterhin mit Eifer und Liebe verwirklichen können.

Die Bewertung der einzelnen Leistungen durch die Preisrichter ergab das folgende Resultat:

| I. Reihe: | |
|-------------------------|-----------------------|
| Turner Gleitsmann, 1. | Preis mit 189 Punkten |
| " Schmidt, 2. | " " 172 " |
| " Werner, 3. | " " 164 " |
| " Schwieder, 4. | " " 144 1/2 " |
| II. Reihe: | |
| Jüngling Fuschke, 1. | Preis mit 112 1/2 P. |
| " Rudloff, Arno 2. | " " 94 1/2 " |
| " Horbel, 3. | " " 89 " |
| " Rudloff, W. 4. | " " 77 1/2 " |
| " Rindermann 5. | " " 77 1/2 " |
| " Sauer 6. | " " 77 1/2 " |
| Damenreihe: | |
| Turnerin Hamel, Elsa 1. | Preis mit 71 Punkten |
| " Ködel 2. | " " 58 " |
| " Rein 3. | " " 56 " |
| " Schröder 4. | " " 53 " |
| " Hamel, G. 5. | " " 52 " |
| " Hoffmann 6. | " " 50 " |
| " Schaff 7. | " " 47 " |

Lichtspielbühne. Die Nebraer Lichtspiele bringen am Freitag im „Reichlichen Hof“ den fünften Teil des Serenationsfilms: „Das große Kadumgeheimnis“. Auch dieser Teil wird das Interesse an dem interessanten Film weiter steigern.

Neue Zeuggengebühren. Eine neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige für das Reich ist in Kraft getreten. Die Zeittarife sind mit 1 bis 15 Mark für jede angefangene Stunde vergütet. Dabei wird der Gerichtsvollzieher erhalten die Entschädigung auch ohne Zeittarife. Sachverständige bekommen bis zu 20 Mark für die Stunde, für besonders schwierige Leistungen bis zu 30 Mark. Für einen Weg von mehr als 2 Kilometer wird eine Entschädigung nach billigem Ermessen oder für jedes angefangene Kilometer 50 Pfennig gewährt. Für einen auswärtsigen Aufenthalt soll nicht mehr als 50 Mark, für das Nachquartier nicht mehr als 30 Mark vergütet werden. Notwendige Begleiter für Jugendliche und Geberchtigte erhalten dieselben Entschädigungen.

Ein Brief 8 Mark. Die Gebühren der Post werden in der nächsten Zeit eine Erhöhung erfahren. Bei den letzten Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Regierung erklärte der Vertreter des Reichspostministeriums, daß infolge der steigenden Löhner und der damit verbundenen Erhöhung der Löhne und Gehälter die Kosten für einen Briefbrief sich auf 8 Mark erhöhen werden. Das würde allerdings einer Entlohnung des Briefpostverkehrs gleichkommen.

Ein zeitgemäßer Vorschlag. Nachdem das Reichspostministerium der Geschäftsstelle wiederum eine Vorberhöhung in Aussicht gestellt hat, wollen die mittelständigen Handelskammern die Post erlösen, die Verwendung von Rechnungen in offenem Umschlag als Geschäftspapier zum Postlokal von 2 M. zugulassen. Ferner wurde beantragt, auch für den gewöhnlichen Postverkehr Briefe von 500 Gramm zum Postlokal von 5 M. zugulassen. Es soll jede einzelne Postkarte für die Abgabe nicht interessiert werden und dann über Verhandlungen auf das Reichspostministerium eingewirkt werden.

Wische. Die große Geschäftstille und auch die häßlichen Behörden sind darauf bedacht, unsere Jahrmärkte neu zu beleben. Vorige Woche wurde darüber in einer Versammlung beraten und als geeignete Mittel in Betracht gezogen, den Markttag möglichst mit Schaubuden zu beleben, um den Besuchern auch Vergnügen aller Art zu bieten. Die Verkaufsstände sollen ausschließlich in der Wilhelmstraße und den Nebenstraßen Platz finden. Das übliche Marktplatze soll durch Aufnahme von Schaubuden erweitert werden. Neben dem großen Volksbühnenmarkt sollen auch der Herbst- und Obstmarkt nach Möglichkeit belebt werden. Nun wie meinen, daß es ein Vergnügen während der Märkte noch nicht gefehlt hat — es ist ja da immer noch jeder auf seine Rechnung gekommen und kein Marktbesucher war in Verlegenheit über Unterbringung seiner Moneten. Der Markt ließe sich vielleicht durch Einführung der Friedenspreise sehr populär machen: eine Portion Braten 1.—, ein Glas Bier 0,15, ein Maß Wein 3,50, ein Kaffeebrannt 0,35, ein Paar Stiefel 8.—, ein Pferd 300, ein Kug 200, ein fettes Schwein 100, ein Wirtel. Alle Tage könnte da Markt sein, und immer wäre Publikum in Fülle da.

Arten. 3. Mai. Als heute morgen der erste Frühling der Späthäuser Winden die Schneefelder schneefrei überließ, ließ er mit einem die Gassen entlang kommenden Hofknecht der Mühlstraßen zusammen. Das Auto wurde beschädigt und die Orbnungsbehörde Inhabergedrückt. Die Gasseure kamen mit dem Schaden davon. Der Zug erlitt nur kurze Verpätung.

Cölleda. Der ehemalige Junggefell und die sitzame Jungfrau sind in unserer Stadt ausgerollt worden. Nach einem Besuch des Gemeindevorstandes werden hinfort bei hochhohen Aufgehoben und Trauungen die Bezeichnung „Junggefell“ und „Jungfrau“ weglassen.

Mühlhausen, 8. Mai. Hier sind die Transportarbeiter in den Streik getreten und deswegen die Kohlenbeschaffung, Fütterung der Pferde und den Wagnersport der Wohnsinnittel für die Bevölkerung sowie den Kohlen für lebenswichtige Betriebe. Die Regierung zu Erfurt hat den Einfluß der Technischen Reichsliste verlegt.

Dresburg, 6. Mai. Vom Zuge überfahren und getötet wurde eine Frau und ein Kind aus Tangehütte. Die Frau wollte ihr dreijähriges Kind, das kurz vor Einlaufen des Zuges plötzlich über die Gleise lief, zurückziehen, wurde aber samt dem Kinde vom Zuge erfaßt und zermalmt.

Kahla, 6. Mai. Auf der Leuchtenburg soll in diesem Sommer die Jahrtausendfeier feierlich begangen werden. Derzeit werden die Anhalten hierzu vom Verein für Geschichte und Altertumsunde getroffen.

Sondershausen. Aus Nachbarnsorgen in den Tod gegangen ist hier der 72-jährige frühere Apotheker Wiedemann.

Bad Harzburg. Die erste große amerikanische Reisegeellschaft wird am 12. Mai in Bremen einreisen. Es handelt sich um etwa 2000 Personen, die mit einem Sonderzug zunächst nach Hannover fahren. Im Anschluß daran soll die Reise nach Bad Harzburg zu einer Besichtigung des Harzes fortgesetzt werden.

werden. Von hier aus werden die Güter etappenweise durch Automobile befördert. Alle Lebensnötigkeiten des Harzes sollen gezeit werden, worauf die Reise nach Bayern fortgesetzt werden wird. (Den Jantes kostet dies Vergnügen je nicht!)

Breitenhagen. Nachdem er sein schiefes Zeug angezogen hatte, verabschiedete sich hier ein Dienstreiter von seinen Freunden, um sich nach weiter begangener Reise zu erkräften. Seitdem ist der in Galbe a. S. beheimatete Mann verschwunden.

Die Renten der Kriegerwitwen.

Die Verbarung der Kriegerwitwen richtet sich wie bei der Kriegesbeschädigten nach dem Reichsversorgungsgesetz. Es ist ein Unterschied gemacht zwischen erwerbsfähigen und erwerbsunfähigen Witwen. Die erwerbsfähige Witwe erhält 30 Proz. derjenigen Bezüge, die ihrem Ehemann im Falle vollständiger Erwerbsunfähigkeit als Kriegesbeschädigten zugefallen hätten. Die Rente der erwerbsunfähigen Witwe beträgt 50 Proz. dieser Bezüge. Auf Grund des alten Militärrentenrechts abgelehnt wird ein bestimmtes Maß anfang des Krieges ohne die für einen eingetragenen Zeugnisaufgabe monatlich 33,33 Mark. Berechtigt man diesen Rentenbetrag mit dem heutigen Gelde, so müßte, wenn man der Witwe die gleichen Rentenbezüge in Geldmarkt annehmen lassen wollte, nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes der 70fache Betrag ausgeführt werden. Das würde einen Monatsbetrag von 2310 M. ausmachen, eine Summe, die zur Bekleidung des Lebensunterhaltes einer erwerbsunfähigen Witwe in teuren Gegenden als angemessen bezichtigt werden muß. Gegenwärtig erhalten auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes die erwerbsfähigen Kriegerwitwen jedoch nur im Durchschnitt in der Ortsklasse A eine monatliche Rente von 188 M., in der Ortsklasse E eine solche von 139,40 M. Die erwerbsunfähige Witwe erhält monatlich in der Ortsklasse A 315,55 M., in der Ortsklasse E 232,20 M. Die Witwen ungelerner Arbeiter erhalten noch durchschnittlich 90 bis 60 M. monatlich weniger. Sicht die Witwen keinen Gewinn nach, so erhält sie seit dem 1. März d. S. einen monatlichen Zuschuß von 160 M. Angefangt stellt also der erwerbsunfähigen Kriegerwitwe eines getrennten Witwen-, Landwehr-, Geschäftsmannes oder Beamten zur Bekleidung ihres Lebensunterhaltes monatlich nur ein Betrag von 479,55 M. in den teuersten Orten und in der Ortsklasse E ein solcher von 392,20 M. zur Verfügung. Das mit solchen Beträgen der Lebensunterhalt nicht zu betreiben ist, dürfte ohne weiteres klar sein. Deshalb hat von dem Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerrentenbesitzer aufgelegte Forderung auf Verdoppelung der gegenwärtigen Gesamtbetrag ohne weiteres als berechtigt anerkannt werden.

In der Frage des Ausgleichs der Löhner hat sich bis jetzt das Reichspostministerium gegenüber dem Antrag des Reichsbundes auf ein Standpunkt gestellt, immer nur bei den Witwen einen Ausgleich der Löhner durch Gewährung von Zeugnisaufgaben zu versuchen, die nicht in Arbeit führen oder nur ein Einkommen haben, das die Verdienste der Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigt. Dieser Standpunkt, der teilweise in Abgeordnetenkreisen des Reichstages starke Freundchaft findet, muß als äußerst mißbilligt werden. Die Sache liegt doch so, daß sämtliche Kriegerwitwen von den ihnen gewährten Rentenbezügen nicht leben können und deshalb gezwungen sind, einen Gewinn nachzugehen, wie hier tritt ja, was der Reichsbund bei Ablehnung eines Rentenaufhebungsgesetzes für die Beamten als Begründung ausgesprochen hat, nämlich, daß der Arbeitslose zugunsten des Militärs beachtet wird. Besonders zu beachten ist aber, daß mit diesem System des Ausgleichs der Löhner die Reichsregierung den von ihr und der Nationalversammlung bei Schaffung des Reichsversorgungsgesetzes vertretenen Grundgedanken in Bezug auf Erhaltung der Ehre des Krieges in der folgenden Schicht, der sie vor dem Reize angeht haben, selbst ins Werk gesetzt. Eine Hinterbliebenenfamilie ist durch den Tod des Ernährers stets in eine tiefer soziale Schicht herabgedrückt worden. Wäre der Gefallene noch am Leben, so würde er in allen Fällen erpöcklich mehr durch seinen Beruf erwerben können, als was seine Witwe jetzt erwerben kann. Die vom Reich gewährten Rentenbezüge stellen denn auch nur den Versuch dar, das von der Witwe erworbene Arbeitslohn auszugleichen, um so die Erhaltung in der betreffenden folgenden Schicht nach Möglichkeit zu erreichen. Das dies aber durch den Arbeitsverlust der Witwe und ihre Rente nicht möglich ist, muß ohne weiteres klar sein. Deshalb ist es ein Unflut, wenn die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, nur den nicht in Arbeit stehenden Kriegerwitwen einen Ausgleich der Löhner zu gewähren. Bei den Witwen der Reichsbeamten und sonstigen Pensionempfängern erhöht sich die Rente durch jede Verringerung der Bezüge der Reichsbeamten ohne weiteres. Kein Mensch hat bis jetzt dort verlegt, den Beamtenwitwen und sonstigen Pensionempfängerinnen von ihren Bezügen etwas abzuziehen. Diese Rechte werden sogar durch die Reichsversorgung geschützt. Da selbst bei Verdoppelung der Rentenrenten diese bei dem Statistischen Reichsamte errechneten Lebenshaltungskosten noch lange nicht erreichen, muß das Verlangen auf Verdoppelung der gegenwärtigen Gesamtbetrag der Witwen von jedem, der es mit den während des Krieges gegebenen Versprechungen noch ernst nimmt, anerkannt werden.

*** Lohnbewegung im Braunkohlenrevier.** Eine Betriebsratskonferenz des Wankenselber Braunkohlenreviers in Jock beschloß für den Monat Mai eine 7-prozentige Lohnerhöhung zu fordern. Falls die Zustimmung der Unternehmer zu dieser Forderung bis 10. Mai nicht erfolgt ist, wollen die Braunkohlenrevier Mitteldeutschlands geschlossen in den Streik treten.

Neue Wirtschaftsaufgaben.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben: Von der ersten zur zweiten Vollziehung der Genueiser Konferenz war die Aufmerksamkeit der Welt im großen und ganzen so gut wie ausschließlich auf die Verhandlungen der ersten benannten politischen Kommission gerichtet, in der die russische Frage vornehmlich behandelt wurde. Darüber hinaus hatte man noch allenfalls Sinn für die Besprechungen der Konferenz, für Antikommunisten, die aufständischen und niedergebundenen wurden, für allerhand Menschliches, allen Menschliches. Aber daneben liefen die Arbeiten der anderen Ausschüsse her, die in aller Öffentlichkeit an Ende geführt wurden, um jetzt von der Vollversammlung in ihren Grundrissen befaßt zu werden. Die Vollversammlung hat über die vorliegenden Resolutionen eine mehr oder weniger wohlwollende Saure ausgedossen und ist in voller Verwirrung über das vollbrachte Werk wieder auseinandergegangen.

Doch in Wirtschaftlich, was hat man ausgerechnet? Nichts weiter als neue Resolutionen zu den ungeliebten alten, die schon bei früheren Zusammenkünften gefaßt waren. Oder gezeichnet sich das Ergebnis der Konferenz vor den Schätzungen der Politiker noch durch etwas anderes aus als das Bedürfnis, das man allbekannt gewordenen Wahrheiten in neue Formen umzuformieren? Der Versteherfächer behauptete, die Genueiser Finanzberatungen hielten, obwohl man sich in einzelnen Punkten an die Brüsseler Finanzbeschlüsse von 1920 habe erinnern müssen, doch mehr als eine bloße Wiederholung von Brüssel. Außerdem von Genuea wird man sich darin um bedingt zu unterscheiden. Einmal wird über die Stabilisierung der Währungen und das Schicksal des Goldes geredet. Einmal wird das Haupterfordernis für den Wiederaufbau Europas, merke aber verhindert durch die unbegrenzte Vermehrung der Zahlungsmittel, und man müsse deshalb zunächst der Notenpresse Beschränkung auferlegen. Also Geradführung der Staatsausgaben sowie, das sie aus der Einkommenerlöse bezahlt werden könnten. Einmal wird angedeutet, daß man sich über die Finanzkommission offen zu geben. Deswegen will man auswärtige Anleihen als sekundäre Maßnahmen ablehnen. Vor allen Dingen aber müßten die Schwankungen in der Kaufkraft des Geldes verhindert werden. Aber wie? Darüber müßten die großen Zentralbanken sich verständigen, und auf diesem Zweck sollen sie befähigt werden, den Staat von England zu einer Sonderkonvention zu verpflichten, die den anderen Mitgliedstaaten der Welt die gleichen Rechte, die ohne die feineren Sanierungspläne praktisch durchzuführen seien. Habe man erst die Währungen stabilisiert, so ergäbe sich dann von selbst eine Lösung des Problems der Verschuldung, und damit wiederum sei man einer Regelung der Kreditfrage nähergekommen. Ob diese Beschlüsse wirklich einen irgendwie praktisch zu nennenden Charakter ausweisen, kann dahingestellt bleiben.

Der gesamten Verhandlung der Zentralen Internationalen Konvention mit angelegentlich nationalen Gesellschaften gleicher Art behaupten, für die das nächste Kapital in Höhe von 20 Millionen Pfund Sterling angebracht werden soll. Man wird damit eine Art finanzielles Selbstmord an den Weltmarkt erhalten, um dem Unheil, das dieses politische Experiment mit sich bringen könnte, zu vermeiden, unter transnationalen Nachbarn zu stehen, während die neue Weltkraft nach den Beschlüssen von Genuea unter britischen Gelehen stehen soll. Die Väter dieser Beschlüsse verdienen nicht, daß sie nur zum Teil selbst durchgeführt werden können; sie glauben aber, mit ihrer Seite den finanziellen und wirtschaftlichen Fortschritt zwischen den Völkern der Welt, den freien Markt, den Kaufkraft, den Austausch der Güter erleichtern und fördern zu können.

Nach dem Neben, mit denen diese Beschlüsse in der Vollziehung aufgenommen werden, darf man sich auf eine sehr absehbare Kapitalverwertung für dieses Ergebnis einstellen. Schließlich Wäcker in den Reihen schließlich schon der französischen Vertreter Ward, indem er das Programm lediglich als einen „Entwurf eines praktischen Studiums“ gelten ließ. Der Italiener ließ seinen Zweifel darüber, daß die Hauptaufgabe für diese Finanzkonferenz auf der Erde zu leisten sei, und der Schweizer und der Holländer stimmten gleichfalls darin überein, daß vor der die Probleme politischer, sozialer und moralischer Natur zu lösen sein würden, ehe man zu einer befriedigenden Neuauflage dieser großen Wirtschaftsaufgaben gelangen könne. Bundesrat Schulze bezeichnete es sogar als notwendig, dem Problem der internationalen Verständigung „entsprechend die Sinn zu bieten“.

„Nr. 5 Locusta“

Neuwohner Roman von Otto Höpfer.

11) (Stadtband verboten) **K**ad war es nur ums Aufstapeln zu tun. Die Befehle der schwarzen Haisbros, die noch in allen Ecken verstreut gleichmäßig lag, hatte sitzenden Stand in Hülle aufgeweckt.

Dann aber trieb Kad die Unruhe weiter. Gleich darauf stand er vor der in seiner Privatloft führenden Tür. Er zog das Schlüsselbund aus der Tasche und mochte sich eben zum Schlüsselbund niederbeugen, als er die Bekanntheit machte, daß in diesem bereits ein Schlüssel steckte. Aber nicht der Schlüssel, den er zu öffnen wollte, sondern ein anderer, der in der Hand lag, nicht verschlossen war. Sie mußte demgemäß von innen verriegelt worden sein.

Schlüsselbund hing Kad auf die Reduziert zu, die in die Hauptloft führte. Der schwarze Halbton, der am Nachmittag zuvor das Verschwinden an der Tür bezeugt, war eben beim Aufsteigen.

„Gut morgen, Einzel.“ Er hatte herbei und Bemühte sich, das Schloß zu entfernen.

Die Öffnung befand sich noch genau in derselben Verfassung, in welcher sie Kad am gestrigen Spätnachmittag verlassen hatte. Eben war sie wie vom Sonnengold verflücht. Die jungen Strahlen des Morgenlichts schienen sich wackerlich in den oberen hellen Raum und blendeten Kad an, so daß dieser sich bestreute, die Tür zur Nebenloft zu öffnen.

Auch diese war verschlossen; war nun Befehl gefehlt, aber noch zurückgekehrt und hatte dies bezeugt. — Doch nein, das war unmöglich, denn dann würde er ja auch das Schlüsselbund an der Hauptloft bezeugt haben. So konnte also nur sein Vater Huntington in Frage kommen. Das Wort wollte ihm selber durch die Lippen, gebärdete es das Bewußtsein, der ja Schlüsselbund an Einzel verloren hatte, über er wollte Abrechnung mit ihm halten! Der Tag sollte

womit die letzte Reparationsfrage schon ziemlich beachtet getreift war. Aber jedenfalls, mit der Gründung eines internationalen zentralen Bankinstituts wird wenigstens eine Lösung geschaffen, die wenigstens die Dinge ein wenig, dem europäischen Wirtschaftsleben neues Blut zuführen kann.

Proteststreik.

Unfreiwillige Waise der Berliner.

Berlin, im Mai.

Ein großer Teil der Berliner Betriebe mußte am 4. Mai erneut einmal feiern: die städtischen Arbeiter hatten es so bestimmt, und was die städtischen Arbeiter bestimmen, ist für Berlin schon längst Gesetz. Also hielt der elektrische Strom streikende Sonntagsruhe, also brachten in den Häusern das Gas nur mit aufgebundenen, schwebenden Flammen über auch gar nicht, und also verkehrte selbstverständlich in dem größten Teil der Reichshauptstadt keine Straßenbahn. Man ist das hier schon so gewöhnt, daß man sich kaum noch darüber sonderlich aufregt und das Unnormale mit Würde und Gelassenheit über sich ergehen läßt. Auf Namen und Art des Streiks kommt es dabei gar nicht an: Proteststreik, Arbeitsstreik, Sozialstreik — es ist, wie man so sagen mag, Ende wie Ende. Nur der historische Wahrheit zuliebe sei erwähnt, daß der Streik diesmal auf Umwälzung wieder unter dem Vorzeichen „Proteststreik“ zu verzeichnen ist.

Die städtischen Arbeiter haben, wie schon gemeldet, am 2. Mai vor dem Reichstag, indem die Leiter der Stadt über einen Schiedsspruch in Verhandlung mit den Arbeitern in großen Scharen verhandelt. Da die Massenbewegung einen bedrohlichen Charakter annehmen drohte, mußte die Schutzpolizei eingeleitet, und es wurden ein paar Räucherwagen verlegt und ein paar andere genommen, bald darauf aber, bis auf einen, der sich besonders wild gebärdete hatte, wieder freigelassen. Das alles ist von gemäßigter Seite in maßvoller Weise fest aufzufassen, werden man sich vor dem Gedanken eines Streikverwehrens und schließlich der Arbeiter verlangen durch ihre Funktionen, daß der Polizeipräsident gegen das „propalatorische Verhalten“ seiner Leute, soll heißen der Polizei, in schärfster Weise Stellung nehme. Und allwieweil und fatal er das nicht getan hat, müssen die Berliner zur Strafe im Stillen leiden, wenn sie nicht brauchen, zu Fuß laufen, wenn sie fahren möchten, und sich mit jeder Maßnahme befassen, wenn sie arbeiten können, etwas Barmes zu essen. Da aber die streikenden Arbeiter selbst zu den Berliner arbeiten, kann man die ganze Aktion sojagen als eine Art Selbstgeißelung bezeichnen. Es ist nur ein Glück, daß die Berliner Welt schon nach 24 Stunden wieder ins Lot kam, denn die Herren dieser Welt hätten ebenso gut beschließen haben können, daß die Leiter für den Sturz ihres Polizeipräsidenten 24 Tage oder 24 Monate lang zu bestrafen seien.

Beachtlich ist es, daß die Waisenkasse der städtischen Arbeiter durch Ertragsarbeit der Technischen Hochschule auszufüllen werden sollte, aber es wurde nicht daraus. Man war offenbar der Meinung, daß sich eine solche Kapitalverwertung wegen der lammigen 24 Stunden nicht erst lohne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Sturm im Preussischen Landtag.

Aus Anlaß der Zusammenkunft zwischen den Berliner demonstrierenden städtischen Arbeitern mit der Polizei hatten die Kommunisten eine Interpellation eingebracht, wobei es schon am 3. Mai zu Beratungen gekommen war. Als in der nächsten Sitzung diese Interpellation verhandelt werden sollte, behaupteten sich die Kommunisten zunächst darüber, daß das Landtagsgebäude polizeilich gesichert war. Als ein Polizeibeamter im Saal dem Innenminister eine Mitteilung machte, kühlten die Kommunisten die Regierungskritik und der Präsident mußte wegen des ungeschehenen Schicksals die Sitzung unterbrechen. Die Deutschnationalen und die Volkspartei hatten ergänzende Gegenfragen eingebracht, in denen u. a. eine Vammette um das Berliner Rathaus verlangt wurde. Ebenso die in abhängigen, die eine Veränderung der Polizeiverordnungen über den Waffengebrauch fordern. Ein kommunistischer Abgeordneter beantwortete dann die Interpellation in einer Rede, die schwere Anschuldigungen und Beschimpfungen gegen die Schupo enthielt.

nicht zur Rüste gehen, ehe er dem auf seiner Seele lastenden Götter die Schuld gemacht hat!

Kad ließ die Handflächen gefesselt zur auf. Wie er nun aber in seine Privatloft treten wollte, da stocherte am schon sein Schlüsselgehöriger Fuß, ihn für sein Kopf zurück und ein Auswurf der äußersten Beschränkung entrang sich seinen Lippen.

Die weltliche Einrichtung des äußeren beschränkten Namens machte, außer an den Wänden sich handelnde Häupterpolitiker und einer Redebros, ein umfangreicher, frei im Zimmer aufgestellter Diplomatentisch aus. Der Schlüssel dahinter war so gefesselt, daß der auf ihm Sitzende die Verbindungstür gerade gegenüber hatte und von dem seitlich angebrachten Fenster vollen Licht erhielt.

In diesem bequemen Anstalt hinter dem Schreibtisch saß oder hatte vielmehr ein Mann, der zu seinen Füßen, die Augen zu dem Schlüsselgehörigen auf dem Schreibtisch hatte, so daß er sich leicht ergraste, stark geläufige Kopfhörer zu seinen Füßen.

Nach Verstreuen wuchs noch, als er einen Schritt näher trat und nun sehen mußte, wie die Arme des anscheinend schlafenden in unmaßlicher gepreßter Hülle Stellung gerade zur Erde niederlegte.

Er dem so fest abgegrenzten hatte der junge Anwalt auf den ersten Blick den Mann erkannt, mit dem er erhaltungsfähig Abrechnung halten wollte — Summington Wähler, sein Vater, war es, der hinter dem Vult schlief.

Kad trat an ihn heran, um ihn unanständig zu rütteln. Dann, wie er den unerschütterlichen über der Schreibtischante liegenden den der Schulter packen wollte, stieg er wieder auf und erwiderte in unmaßlicher Wut, er sei nicht bereit auf die Kapitalverwertung gefallen, stattdessen das Eisbärenfell, ein Geschenk Eithels.

Ein schredlicher Wronsch burchdringte Kad plötzlich, über den er sich zunächst selbst nicht klar wurde, der aber vorhanden war und ihm das Blut in den Adern beinahe zum Erliegen brachte. Kad schellte wieder voraus, packte den vermeintlichen Schläger bei der Schulter und ludte ihn hoch auszuheben, in unmaßlicher Wut, er sei nicht bereit auf die Kapitalverwertung gefallen, stattdessen das Eisbärenfell, ein Geschenk Eithels.

Im selben Moment aber entrang sich seinen Lippen auch

Sammelmappe

für Bemerkenswerte Tages- und Beiteilergebnisse.

* Der fremdliche Antikommunisten desol, bei der russischen Frage unabhängig mit Belgien den bisher vertretenen gemeinsamen Standpunkt beizubehalten.

* Der Reichsminister Dr. Gerns äußerte in einer Rede über die internationale Lage die Hoffnung, daß es gelingen werde, eine internationale Anleihe im Schlichterwege von vier Mächten auszunehmen. Der Reichstag möge vorläufig nicht gutachten, solange die Konferenz von Genuea noch laufe.

* Präsident Harding hat im amerikanischen Kabinett gefordert, Sovietrußland anzuernennen. Staatssekretär Hughes erwidert dagegen Widerspruch.

Geschichtlichkeit beim sächsischen Volksbegehren.

Nach einer Mitteilung der sächsischen Staatskanzlei wurde der von den Organisationen der Deutschen Nationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei gestellte Antrag, ein Volksbegehren auf Auflösung des Landtags zuzulassen, vom Gesamtministerium zurückgewiesen. Das Gesetz schlägt vor, daß ein solcher Antrag entweder von 1000 Stimmberechtigten unterschrieben oder aber gleichmäßig unterschrieben werden muß, daß der Antrag von mehr als 20000 Stimmberechtigten Mitgliedern der Organisationen unterschrieben wird. Neben Voraussetzungen hätten die Antragsteller nicht genügt. Die bloße Versicherung, daß der Antrag von mehr als 20000 Stimmberechtigten Mitgliedern unterschrieben wird, genügt im Sinne des Gesetzes noch nicht. Von den rechtlichen Parteien in Sachsen wird diese Stellungnahme der Regierung nicht anerkannt und als unzulässig angesehen. Die Parteien selbstverständlich weit über 20000 Anhänger haben.

Die Vertrauensfrage in Braunschweig.

Bei den Landtagsberatungen über die vom Abgeordneten Dörner gegen Mitglieder des Staatsministeriums erhobenen Beschuldigungen erklärte ein Mitglied des Landtags, daß das Ministerium nicht mehr das Vertrauen des Landtags verdiene und nicht mehr an seinem Platze bleiben könne. Abg. Dörner betonte, einem Ministerium gegenüber, das nicht wagt, selbst die Vertrauensfrage zu stellen, habe er das Vertrauen ab. Demgegenüber hielt ein Unabgehängiger die dem Ministerium vorgelegenen Beschuldigungen nicht für so schwerwiegend, daß man ihm das Vertrauen entziehen sollte. Die Abstimmung über den Antrag Racker (Deutsche Sp.) „Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium bestehe das Vertrauen des Landtags“, wurde mit 80 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Damit ist das sozialistische Kabinett gefallen. Minister Anrid erklärte darauf den Rücktritt des Gesamtministeriums und dessen Weiterzuführen. Die Abstimmung über die Vertrauensfrage wurde mit 80 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Damit ist das sozialistische Kabinett gefallen. Minister Anrid erklärte darauf den Rücktritt des Gesamtministeriums und dessen Weiterzuführen. Die Abstimmung über die Vertrauensfrage wurde mit 80 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Damit ist das sozialistische Kabinett gefallen. Minister Anrid erklärte darauf den Rücktritt des Gesamtministeriums und dessen Weiterzuführen.

London. Die Truppen des irischen Freiwilligen haben im letzten weitere Erfolge gegen die Irregulären davongetragen. Über 100 Irreguläre wurden mit all ihren Waffen und Ausrüstungsgegenständen getötet.

Wien. Hier hat ein Vertreter von Hugo Simmes und Vertreter anderer großer deutscher Gesellschaften eingetroffen, die der Gewerbeprüfung Vorläufe bezüglich des Ausbaus von Werften in Ungarn gemacht haben.

Vom Lohnkampfsplatz.

Berlin. (Einkauf im Bankgewerbe.) Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den Schiedsspruch von April haben zu einer Einigung zwischen Arbeitern und Arbeitgeber des Bankgewerbes geführt. Vom Reichsverband der Bankstellen ist in der Frage der Arbeitszeit insofern nachgegeben worden, als die Verpflichtung der Bankangestellten zur Leistung von Überstunden fallen gelassen worden ist. Im finanziellen Hinsicht bringt die Neuregelung eine Verbesserung der Gehaltsätze um insgesamt 20 Prozent für die Monate April und Mai.

London. (Kriegsauslösung in England.) Die Londoner Arbeiter haben sich bei den Verhandlungen über die 47 Arbeiterunterstützungsverbände außerhalb des Vereinigten Reichsarbeiterverbands beginnt und das damit die Zahl der Erwerbslosen um 80000 Mann vermehrt wird.

schon ein schriller, marktschreierlicher Schrei, wie man ihn nur unter dem Namen Schiedsspruch in England zu hören gewöhnt ist, der die Arbeiter gleichsam einen Schritt zurückweicht, hob Kad die beiden Hände, welche festlich von dem Vater abgelenkt hatten.

Nach hatte in ein verzerrtes Lächeln spielen müssen, dessen halbgeöffnete Augen mit dem Ausdruck wilden, grausenhaften Hohnes im augenblicklichen schienen. Das wachte nur durch Schanden. Dann begann der durch Kad's aufstrebende Hand ins Schwanen verleiht fächerförmige Körper an der Schreibtischfläche schlief niedergebunden. Wollend stürzte der Dreißigjährige um und über ihn hinweg rollte die Leiche.

Eine solche war es. Um dies zu erkennen, hätte es der von Kad nicht gemachten weiteren Wahrnehmung nicht bedurft, die aber so schicksalsschwer erschien, daß der Fall in die Arme Niederbrechenden einen neuen, fürchterlichen, weithin durch das verdorbene Haus gelenden Ausbruch nicht zu überdrücken vermochte.

Dreit auf dem Zimmerboden ausgebreitet, lag der Tote auf dem Rücken. In seiner linken Brustseite aber sticte bis aus dem Hals ein Dolchmesser, in dessen kunstvoll ausgelegtem und vergoldetem Griff die eben durchs Fenster bringenden jungen Wollentenderen erblühten.

Dieser Anblick allein, so schrecklich er auch war, es indes nicht, der den letzten Wollentenderen von Kad's Herzen absetzte und dessen Pulsschlag schier zum Stillstand brachte. Wie von Sinnen starrte dieser auf die zierliche Waise, die aus einem gefälligen Spielzeug, wie es von ihrem Vaterherberger nicht gedacht und unter anderen Kindern der Welt zu finden war, die aber so schicksalsschwer erschien, daß der Fall in die Arme Niederbrechenden einen neuen, fürchterlichen, weithin durch das verdorbene Haus gelenden Ausbruch nicht zu überdrücken vermochte. Es war Eithels Dolch, den er in geheimer Hütte; zum Überflus vermochte er vom Knauf die Anfangsbuchstaben seines eigenen Namens in steinerner Verfassung ablesen.

Eithels Dolch! — Und sie war die letzte Person, mit welcher über das Verschwinden des Summington Wählers auf Erden zuletzt er tut geholt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittags.
Bezugspreis monatlich:
durch den Boten ins Haus gebracht 6.00 Mark,
Durch die Post 18.00 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 18.00 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen:
Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter
Raum 50 Pfg., der 90 mm breite Mellem
Millimeter-Raum im Mellemteil 150 Pfg.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Spätere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Krosleben.
Telefon: Amt Krosleben Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wih. Sauer in Krosleben.

Nr. 37.

Mittwoch, den 10. Mai 1922.

35. Jahrgang.

Aus der Umgegend.

Nebra, 10. Mai.

Im Monat des Wanderns. Je so lassen wir uns den Vormonat schon gefallen: Sonnenchein, blühende Bäume, bunte Vögel, liberal Leben und Freude. Hinzu in die Ferne! Klingt es von jugendlichen Lippen, und selbst dem Oriesgram wird's freier ums Herz, wenn er all die Maierpracht schaut, die um ihn her sich ausbreitet. Hin aus in Wald und Feld, denn noch verendet die Sonne seinen glühenden Brand, wie wenige Wochen später, noch nicht der Staub in Wolken aufgerichtet. Jetzt bezieht das Wandern noch Lust und Freude. Denn grün ist der Wald und grün die Fäuren, und bunte Blütenlein erheben barschlos die Haupt. Junge Vögelchen mit farbigenen Blüten rauschen im Winde hin her und treiben Altmuscheln nachden an den Ufern der Teiche. Drum frisch den Wanderlust zur Hand und all die Verlichtung angschaut. So schön wie im Mai ist keine Wanderlust. Schon früh heraus heißt's aus dem Bett. Die Sonne ringt sich erst durch Wäldern hindurch, und frohenherzigen rauscht noch an den Gräsern, wie schon ist jetzt die Welt! Wie klar und durchsichtig die Luft! Noch hat sie kein Fabriknebel mit Rauch erfüllt. Still ruhen noch die Felder, nur das Wild tritt aus dem Walde und sucht nach süßen Kräutern. Im Dorf wird's lebendig. Rindern flücken, der fleißige Landmann geht an die Arbeit, und von nun an findet der Wanderer die Felder voll reger Menschen. Alle schauen frohlich drein und die Arbeit geht ihnen rasch von der Hand. Das macht, weil die Sonne so freundlich vom Firmament lacht.

Turnverein. Von schönem Wetter begünstigt konnte am Sonntag der Turnverein im Garten der Reistellerwerkstatt sein Verbernen mit Preisbewerbung abhalten. Leider ließ der Wind sehr zu wünschen übrig. Auch die Feldarbeit, welche an diesem ersten Maientage sehr eifrig betrieben wurde, einen Anteil an dem schönen Erfolg haben, so vermehrt sich noch sehr viele Gewinner, die durch ihren Besuch der Veranstaltung das richtige Gepräge gegeben haben. Die Turnerinnen und Turner teilnahmen, um die besten Leistungen an den ersten Geräten sowie im volkstümlichen Turnen zu vollbringen und auch die Preisrichter wählten mit großer Gewissenhaftigkeit ihres Amtes. Den Schluss des Verbernens bildeten allgemeine Freübungen, ausgeführt von den Turnern und Turnerinnen. Am Abend versammelten sich die Mitglieder mit den Gästen zu einem gemächlichen Ball, aber auch hier war der Besuch ein schwacher. Gegen 9 Uhr fand die Preisverteilung statt. Der Vorsitzende ging mit einigen Worten auf das Verbernen ein und betonte einleitend, daß unsere Turntage nicht Tage des Freudentums und der Genusssucht, sondern Tage ernster, harter Arbeit seien, an der ständigen Wiedererfassung der deutschen Turnerschaft und somit auch des deutschen Vaterlandes mitzuwirken. Er bebauerte lebhaft, daß gerade in Nebra so viele Gewinner den Turnern fremd und abfremd gegenüberständen, vor allen Dingen die Jugend, und richtete den Appell an die Besucher, einzutreten in den Verein ohne Unterschied des Standes und Berufs und mitzuarbeiten zum Besten der deutschen Turnerei und des Vaterlandes. Öffentlich fallen die freudlichen Worte an einem fruchtbarsten Boden, damit unser Turnverein wie früher wieder stark werde und damit unsere Turnorte und der gesamte Vorstand ihre gewiß nicht leichten Aemter weiterhin mit Eifer und Liebe verwalteten können.

Die Bewertung der einzelnen Leistungen durch die Preisrichter ergab das folgende Resultat:

I. Riege:

| | |
|--------------------|--------------------------|
| Turner Gleitsmann, | 1. Preis mit 189 Punkten |
| " Schmidt, | 2. " " 172 " |
| " Werner, | 3. " " 164 " |
| " Schwieder, | 4. " " 144 1/2 " |

II. Riege:

| | |
|-----------------|-------------------------|
| Jügling Fuhase, | 1. Preis mit 112 1/2 P. |
| " Rudloff, Arno | 2. " " 94 1/2 " |
| " Horbel, | 3. " " 89 " |
| " Rudloff, W. | 4. " " 77 1/2 " |
| " Kindermann | 5. " " 77 1/2 " |
| " Sauer | 6. " " 77 1/2 " |

Damenriege:

| | |
|----------------------|-------------------------|
| Turnerin Hamel, Elsa | 1. Preis mit 71 Punkten |
| " Nüchel | 2. " " 58 " |
| " Rein | 3. " " 56 " |
| " Schröder | 4. " " 53 " |
| " Hamel, G. | 5. " " 52 " |
| " Hoffmann | 6. " " 50 " |
| " Schaaß | 7. " " 47 " |

Lichtspielbühne. Die Nebraer Lichtspiele bringen am Freitag im „Reußischen Hof“ den fünften Teil des Sensationsfilms: „Das große Kabinengeheimnis“. Auch dieser Teil wird das Interesse an dem interessanten Film weiter steigern.

Neue Zeugengebühren. Eine neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige für das Reich ist in Kraft getreten. Die Zeuervermütung wird mit 1 bis 15 Mark für jede angefangene Stunde vergütet. Dabei wird der Erwerb berücksichtigt. Für jeden Tag werden nicht mehr als 10 Stunden vergütet. Handwerker, Handwerker und kleine Gewerbetreibende erhalten die Entschädigung auch ohne Zeuervermütung. Sachverständige bekommen bis zu 20 Mark für die Stunde, für besonders schwierige Leistungen bis zu 30 Mark. Für einen Weg von mehr als 2 Kilometer wird eine Entschädigung nach billigem Ermessen oder für jedes angefangene Kilometer 50 Pfennig gezahlt. Für einen auswärtsigen Aufenthalt soll nicht mehr als 50 Mark, für das Nachquartier nicht mehr als 30 Mark vergütet werden. Notwendige Begleiter für Zeugen und Sachverständige erhalten dieselben Entschädigungen.

Ein Brief 8 Mark. Die Gebühren der Post werden in der nächsten Zeit eine Erhöhung erfahren. Bei den letzten Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Regierung erklärte der Vertreter des Reichspostministeriums, daß infolge der steigenden Löhnerung und der damit verbundenen Erhöhung der Löhne und Gehälter die Kosten für einen Briefbrief sich auf 8 Mark erhöhen werden. Das würde allerdings einer Entlohnung des Briefposters gleichkommen.

Ein zeitgemäßer Vorschlag. Nachdem das Reichspostministerium der Gehaltssteigerung eine Forterhöhung in Aussicht gestellt hat, wollen die mittelständigen Handelskammern die Post erlösen, die Verbefindung von Rechnungen in offenem Umschlag als Geschäftsbrief zum Postlokal von 2 M. zugulassen. Ferner wurde beantragt, auch für den gewöhnlichen Postverkehr Briefe von 500 Gramm zum Postlokal von 5 M. zugulassen. Es soll jede eingeleitete Briefe für die Anlegenheit interessiert werden und kann eine Verbernung an das Reichspostministerium eingewirkt werden.

Vielerlei Geschäftsstelle und auch die häßlichsten Behörden sind darauf bedacht, unsere Jahrmärkte neu zu beleben. Borige Woche wurde darüber in einer Versammlung beraten und als geeignete Mittel in Betracht gezogen, den Marktplatz möglichst mit Schaubuden zu versehen, um den Besuchern auch Vergnügen aller Art zu bieten. Die Verkaufsstände sollen ausschließlich in der Wilhelmstraße und den Nebenstraßen Platz finden. Das übliche Marktplatz soll durch Aufnahme von Geschäftsanzeigen erweitert werden. Neben dem großen Warenlokalmarkt sollen auch der Herbst- und Wintermarkt nach Möglichkeit dabei werden. Nun wie meinen, daß es ein Vergnügen während der Märkte noch nicht gefehlt hat — es ist da immer noch jeder auf seine Rechnung gekommen und kein Marktführer war in Verlegenheit über Unterbringung seiner Moneten. Der Markt liege sich vielleicht durch Einführung der Preisbeschränkung sehr populär machen: eine Portion Braten 1.— M., ein Glas Bier 0,15 M., eine Flasche Wein 3,50 M., eine Korbbratun 0,35 M., ein Paar Stiefel 8.— M., ein Pferd 300 M., eine Kuh 200 M., ein fettes Schwein 100 M. usw. — Alle Tage können Markt und Wintermärkte stattfinden.

werden. Von hier aus werden die Güte elapenweise durch Automobile befördert. Alle Lebensnützigkeiten des Hauses sollen gezeit werden, worauf die Reize nach Bayern fortgezeit werden wird. (Den Jantes kostet dies Vergnügen ja nicht!)

Freienhagen. Nachdem er sein schlechtes Zeug angezogen hatte, verabschiedete sich hier ein Dienstherr von seinen Freunden, um sich nach weiter begangener Reise zu erkräften. Seitdem ist der in Calbe a. S. behelmte Mann verschwunden.

Die Renten der Kriegerwitwen.

Die Verforderung der Kriegerwitwen richtet sich wie die der Kriegesbeschädigten nach dem Reichsversorgungsgesetz. Es ist ein Unterschied gemacht zwischen erwerbsfähigen und erwerbsunfähigen Witwen. Die erwerbsfähige Witwe erhält 30 Proz. derjenigen Bezüge, die ihrem Ehemann im Falle vollständiger Erwerbsunfähigkeit als Kriegesbeschädigten zugefallen hätten. Die Rente der erwerbsunfähigen Witwe beträgt 50 Proz. dieser Bezüge. Auf Grund des alten Militärrentenrechts ergab sich eine Rentensumme zu Leistung des Krieges ohne die später einwirkende Erwerbsunfähigkeit monatlich 33,35 Mark. Berechnet man diesen Rentenbetrag mit dem heutigen Geldewert, so müßte, wenn man der Witwe die gleichen Rentenbezüge in Geldmarkt annehmen lassen wollte, nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes der 70fache Betrag ausbezahlt werden. Das würde einen Monatsbetrag von 2310 M. ausmachen, eine Summe, die zur Beilegung des Lebensunterhaltes einer erwerbsunfähigen Witwe in teuren Gegenden als angemessen bezeichnet werden muß. Gegenwärtig erhalten auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes die erwerbsfähigen Kriegerwitwen jedoch nur im Durchschnitt in der Ortsklasse A eine monatliche Rente von 188 M., in der Ortsklasse E eine solche von 139,40 M. Die erwerbsunfähige Witwe erhält monatlich in der Ortsklasse A 315,55 M., in der Ortsklasse E 232,20 M. Die Witwen ungelerner Arbeiter erhalten nach durchschnittlich 30 bis 60 M. monatlich weniger. Nach die Witwe keinem Erwerb nach, so erhält sie seit dem 1. März d. J. einen monatlichen Zuschuß von 160 M. Angefaßt lebt also der erwerbsunfähige Kriegerwitwe eines getrennten Arbeiters, Landwirts, Geschäftsmannes oder Beamten zur Beilegung ihres Lebensunterhaltes monatlich nur ein Betrag von 473,55 M. in den teuersten Orten und in der Ortsklasse E ein solcher von 392,20 M. zur Verfügung. Das mit solchen Beträgen der Lebensunterhalt nicht zu betreiben ist, dürfte ohne Weiteres klar sein. Deshalb muß von den Beschädigten der Kriegesbeschädigten, Kriegesinternehmer und Kriegesinternehmern aufgehellte Forderung auf Verdoppelung der gegenwärtigen Gesamtbeträge ohne weiteres als berechtigt anerkannt werden.

In der Frage des Ausgleichs der Leistung hat sich bis jetzt das Reichsarbeitministerium gegenüber dem Antrage des Reichsbundes auf den Standpunkt gestellt, immer nur bei den Witwen einen Ausgleich der Leistung durch Gleichsetzung von Leistungszulagen zu verfahren, die nicht in Arbeit leben oder nur ein Einkommen haben, das Viertel der Reichslohnunterstützung nicht übersteigt. Dieser Standpunkt, der teilweise in Abgeordnetenkreisen des Reichstages starke Freundchaft findet, muß als schärfste Mißbilligung werden. Die Sache liegt doch so, daß sämtliche Kriegerwitwen von den ihnen gewährten Rentenbezügen nicht leben können und deshalb gezwungen sind, einen Erwerb nachzugehen. Auch hier trifft zu, was der Reichstag bei Abschaffung des Pensionierungsgesetzes für die Beamten als Begründung ausgeführt hat, nämlich, daß der Arbeitelame zugunsten des Reichstaxters beteiligt wird. Besonders zu beachten ist aber, daß mit diesem System des Ausgleichs der Leistung die Reichsregierung den von ihr und der Nationalversammlung bei Schaffung des Reichsversorgungsgesetzes vertretenen Grundsätzen in bezug auf Erhaltung der Opfer des Krieges in der sozialen Schicht, der sie vor dem Kriege angehört haben, selbst ins Gesicht schlägt. Eine Hinterlistigkeit scheint herabgedrückt worden. Wäre der Gefallen noch am Leben, so würde er in allen Fällen erheblich mehr durch seinen Beruf erwerben können, als was seine Witwe jetzt erwerben kann. Die vom Reich gewährten Rentenbezüge helfen dem auch nur den Versuch dar, das von der Witwe erworbene Arbeitsentkommen zu ergänzen, um so die Erhaltung in der betreffenden sozialen Schicht nach Möglichkeit zu erreichen. Das dies aber durch den Arbeitsverdienst der Witwe und ihre Rente nicht möglich ist, muß ohne weiteres klar sein. Deshalb ist es ein Unikum, wenn die Reichsregierung auf dem Standpunkt steht, nur den nicht in Arbeit lebenden Kriegerwitwen einen Ausgleich der Leistung zu gewähren. Bei den Witwen der Reichsbeamten und sonstigen Pensionempfänger erhöht sich die Rente durch jede Aenderung der Bezüge der Reichsbeamten ohne weiteres. Kein Mensch hat bis jetzt der Verlust, den Beamtenentwen und sonstigen Pensionempfänger von ihren Rechten etwas abspreschen. Diese Rechte werden sogar durch die Reichsversorgung geschützt. Da selbst bei Verdoppelung der Rentenbezüge die bis zum Statistischen Reichsamt errechneten Lebenshaltungskosten noch lange nicht erreichen, muß das Verlangen auf Verdoppelung der gegenwärtigen Gesamtbeträge der Witwen von jedem, der es mit dem während des Krieges gegebenen Verprechungen noch ernst nimmt, anerkannt werden.

*** Lohnbewegung im Braunkohlenrevier.** Eine Betriebsrats-Konferenz des Westfälischen Braunkohlenreviers in Berg beschloß für den Monat Mai eine 5 Prozentige Lohnherhöhung zu fordern. Falls die Zustimmung der Unternehmer zu dieser Forderung bis 10. Mai nicht erfolgt ist, wollen die Braunkohlenarbeiter Mitteldeutschlands geschlossen in den Streik treten.

